

Der Evangelische Arbeitskreis für Konfessionskunde in Europa

Geschichte und Transformation

Martin Friedrich

Gut fünf Jahrzehnte lang hat der Evangelische Arbeitskreis für Konfessionskunde in Europa (EAKE) bestanden. Da er 2016 seine letzte Jahrestagung veranstaltete und danach durch Beschluss des Fortsetzungsausschusses aufgelöst wurde, soll ein kurzer Rückblick erfolgen. Zugleich wird skizziert, was an seine Stelle treten könnte.

Rückblick

Schon seit 1953 betrieb Wolfgang Sucker, der erste Direktor des Konfessionskundlichen Instituts (KI), Projekte zur Verbesserung der Kooperation zwischen den evangelischen Kirchen auf europäischer Ebene. 1956 und 1957 konnten erste internationale Konferenzen veranstaltet werden.¹ Aber erst mit dem Eintritt der römisch-katholischen Kirche in die ökumenische Bewegung, markiert durch die Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils 1959 und die Gründung des Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen (des heutigen Päpstlichen Einheitsrats) 1960, war das Momentum gekommen. Die evangelischen Kirchen, die von Beginn an zur Entsendung offizieller Vertreter zum Konzil eingeladen waren, standen nun vor der Herausforderung, das Gesprächsangebot aufzunehmen und ihm in koordinierter Weise zu begegnen. Gemeinsam mit Cornelis P. van Andel aus den Niederlanden und Paul Wieser aus der Schweiz war Joachim Lell, Suckers Nachfolger als Bundesdirektor des Evangelischen Bundes und Institutsleiter, der entscheidende Impulsgeber für die Gründung eines festen Arbeitskreises, dessen Zweck im Gründungsauftrag so beschrieben wurde: „die Arbeit an den konfessionellen Fragen der Gegenwart – soweit sie das Gegenüber Rom und Protestantismus betreffen – in den Kirchen der europäischen Länder aufeinander abzustimmen, einen geregelten Informations- und Erfahrungsaustausch zu betreiben und theologische und seelsorgerliche Anregungen auf konfessionellem und konfessionskundlichem Gebiet zu geben.“² Bei der ersten Tagung des „Internationalen evangelischen Arbeitskreises für konfessionelle Fragen“ in Driebergen-Zeist (Niederlande) im Mai 1962 waren Delegierte aus elf Ländern beteiligt. Neben dem Evangelischen Bund in Deutschland waren die Evangelische Maatschappij (später aufgegangen im Nederlands Protestants Convent) und der Schweizerische Protestantische Volksbund die Träger; später kam der Evangelische Bund Österreich dazu.

Der Arbeitskreis hatte keine feste Organisationsstruktur, sondern wurde getragen von den Beteiligten selbst, die als Vertreter ihrer Kirchen oder Organisationen zu den jährlichen Tagungen kamen. Das Programm und die Tagungsorte bestimmte ein Fortsetzungsausschuss, in dem die Vertreter der Trägerorganisationen je einen Sitz hatten. Da

die organisatorische Arbeit im KI geleistet wurde, fungierte Joachim Lell bis 1980 als Vorsitzender des Fortsetzungsausschusses, gefolgt von Reinhard Frieling, der ihm auch als Institutsleiter nachfolgte. Die Tagungen fanden in der Regel im April oder Mai an wechselnden Orten statt und dauerten knapp drei Tage. Erst 1975 gab der Arbeitskreis sich den Namen, unter dem er bis zuletzt bekannt war: Evangelischer Arbeitskreis für Konfessionskunde in Europa. Zugleich erließ er eine Ordnung, in der unter anderem festgelegt wurde, dass die Arbeit „in Fühlung mit der Abteilung für Glauben und Kirchenverfassung im Ökumenischen Rat der Kirchen und anderen Zusammenschlüssen der ökumenischen Bewegung“³ geschehen solle.

Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989/90 brachte dem Arbeitskreis neue Impulse. Allerdings waren schon von Beginn an auch Vertreter evangelischer Kirchen aus Ost- bzw. Ostmitteleuropa beteiligt gewesen, die hierzu (bis zuletzt) finanzielle Unterstützung erhielten; auch die Tagungsorte waren seit 1971 immer wieder in Zentraleuropa. 1991 wurde der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Ungarn in den Fortsetzungsausschuss aufgenommen, später auch das Ökumenische Institut Hermannstadt. Seit 1999 gehörte auch ein Vertreter der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE; damals noch Leuenberger Kirchengemeinschaft) zum Fortsetzungsausschuss. Die Teilnahme war dabei nicht auf die „klassischen“ evangelischen Kirchen beschränkt; auch Methodisten und Adventisten beteiligten sich.

Der Wandel in den evangelischen Kirchen Ost-, Südost- und Zentraleuropas, die nun zunehmend vor ähnlichen Problemen wie die westeuropäischen standen, führte aber dazu, dass die anfängliche Konzentration auf konfessionskundliche Fragen – und hier speziell das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche – im Laufe der Zeit aufgegeben wurde. Dienten die Tagungen anfangs einem breit angelegten Erfahrungsaustausch, so stand seit den 1970er Jahren jede Tagung unter einem Hauptthema, zu dem auswärtige Referenten vortrugen. Seit 1991 wurden immer wieder allgemeinere Fragen des kirchlichen Lebens behandelt. Zu den Themen der letzten Jahre gehörten Schuld und Versöhnung in den Kirchen nach 1945, die Finanzierung der Kirchen, das Verhältnis von Kirche und Diakonie sowie Pilgerwege und Wegkirchen.⁴ Dabei waren neben den oft sehr gehaltvollen Referaten (manchmal später im Materialdienst des KI veröffentlicht, zu selten umfassend dokumentiert) auch die auf das Thema bezogenen Länderberichte von besonderem Wert. Die Auswahl der Themen wurde von den Teilnehmenden selbst vorgenommen; der Fortsetzungsausschuss legte die Tagesordnung fest und lud Referenten ein.

Im April 2013 fand die 50. Jahrestagung in Bensheim statt; bei einem Festakt würdigte die damalige Präsidentin des Evangelischen Bundes, Gury Schneider-Ludorff, den Arbeitskreis als „ein halbes Jahrhundert erfolgreiches Projekt der Ökumene“⁵. Doch die 50. Jahrestagung war zugleich eine der letzten. Nach der 53. Jahrestagung, die sich im April 2016 in Beregszász (Ukraine) mit der Verantwortung von Kirchengemeinden im sozialen und politischen Raum beschäftigte, beschloss der Fortsetzungsausschuss die Auflösung des Arbeitskreises.⁶

Das war keine leichte Entscheidung, aber sie erschien den Beteiligten letztlich unausweichlich, weil schließlich nicht mehr zu verkennen war, dass der EAKE nicht mehr das erfüllte, wofür er gegründet

1 Walter Fleischmann-Bisten / Heiner Grote, Protestanten auf dem Wege. Geschichte des Evangelischen Bundes, Bensheimer Hefte 65, Göttingen 1986, 213; vgl. zu Suckers späteren Initiativen auch Reinhard Frieling, Brauchen wir ein Evangelisches Konzil? Wolfgang Suckers frühe Impulse für die evangelische Stimme in Europa, in: H. Bogs / W. Fleischmann-Bisten (Hgg.), Erziehung zum Dialog. Weg und Wirken Wolfgang Suckers, Bensheimer Hefte 105, Göttingen 2006, 65-74.

2 Zitiert nach Fleischmann-Bisten / Grote, Protestanten (s. Anm. 1), 213f.

3 Zitiert nach Walter Fleischmann-Bisten, Der Evangelische Arbeitskreis für Konfessionskunde in Europa, in: Der Evangelische Bund 1994, H. 2, 4.

4 Zu dieser Tagung von 2010 liegt eine gedruckte Dokumentation vor, die auf https://evangelischer-bund.de/wp-content/uploads/2014/11/EAKE_47-2010_Dokumentation.pdf (Abruf 22.1.2020) auch als Download verfügbar ist.

5 Zitiert in Alexander Gemeinhardt, 50 Jahre europäische Ökumene – Evangelischer Arbeitskreis für Konfessionskunde in Europa tagt in Bensheim, in: MdkI 2013, 60.

6 Eine Liste der Jahrestagungen findet sich auf <https://web.archive.org/web/20100921025715/http://www.ki-bensheim.de/konfessionskundliches-institut/themen/europa/geschichte-des-eake.html> (Abruf 22.1.2020).

worden war. Die Leiter und Geschäftsführer des KI Bensheim – über Wolfgang Sucker, Joachim Lell und Gerhard Beetz bis zu Reinhard Frieling, Walter Fleischmann-Bisten und Alexander Gemeinhardt – haben die Arbeit des EAKE mit großem Engagement unterstützt. Dasselbe gilt für Paul Weiland, den langjährigen Obmann des Evangelischen Bundes Österreich, der nach Frieling für viele Jahre den Vorsitz im Fortsetzungsausschuss innehatte. Da es in den letzten Jahren jedoch einen Generationenwechsel in den Trägerorganisationen gab, wurden die Arbeitsweise und der Sinn des EAKE zunehmend kritisch bewertet. Eine behutsame Reform der Arbeitsweise war angedacht, konnte sich aber nicht durchsetzen. In früheren Jahrzehnten nahmen oft 25-30 Personen an den Tagungen teil. In den letzten Jahren hatte sich die Zahl auf 10-15 eingependelt. Da die Tagungssprache Deutsch war, waren neben den deutschsprachigen Kirchen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien (Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien [ELKI]), Dänemark (deutsche reformierte Gemeinde) und Rumänien in der letzten Zeit nur noch Tschechien, die Slowakei, Finnland und Ungarn regelmäßig vertreten; sporadisch auch Polen, Estland und Frankreich. Aus Belgien und den Niederlanden, früher regelmäßig dabei, waren schon seit mehreren Jahren keine Delegierten mehr gekommen. Obwohl die Einladungen seit mehr als zehn Jahren auch über den Verteiler der GEKE-Mitgliedskirchen versandt wurden, war zuletzt also nur eine Minderheit der evangelischen Kirchen Europas beteiligt. Festzustellen war auch, dass – trotz großer Qualität der Vorträge – die Rezeption in der GEKE und ihren Mitgliedskirchen spürbar abgenommen hatte. Ein strukturelles Problem lag auch darin, dass die deutschen (anfänglich auch die Schweizer) Landeskirchen nicht beteiligt waren, weil die Vertretung ihres Landes durch die Trägerorganisation des Arbeitskreises übernommen war. In den Zeiten des geteilten Europas war das eine Notwendigkeit, weil die Vertreter osteuropäischer Kirchen leichter ein Visum für eine Veranstaltung eines freien Arbeitskreises als für eine kirchliche Veranstaltung erhalten konnten; aber später beeinträchtigte es die Rezeption der Ergebnisse.

Damit stellte sich auch die Frage, ob in einer Zeit der Haushaltskürzungen die finanziellen Mittel für die Durchführung der Tagungen weiterhin bereitgestellt werden konnten und sollten. Nachdem der Schweizerische Protestantische Volksbund schon in den 1990er Jahren ausgestiegen war und die Maatschappij van Welstand (als Rechtsnachfolger des Nederlands Protestants Convent) 2012 ihre finanzielle Unterstützung eingestellt hatte, musste – neben dem Evangelischen Bund Österreich mit einem kleinen Beitrag – der Evangelische Bund Deutschland die Hauptlast tragen. Zugleich können auch die Kirchen nicht mehr so einfach die Kosten für ihre Delegierten übernehmen. Eine Erhöhung der Teilnehmerzahlen, so wünschenswert sie auch gewesen wäre, schien illusorisch.

Perspektiven für ein neues Format

Der Fortsetzungsausschuss war sich jedoch einig, dass versucht werden sollte, die Arbeit des Arbeitskreises durch ein zeitgemäßeres Format abzulösen. Insbesondere die GEKE und das KI sahen sich herausgefordert, da sie sich in ihrer Kooperationsvereinbarung von 2014 ausdrücklich verpflichtet hatten, als Träger des EAKE allen europäischen Mitgliedskirchen der GEKE eine Plattform für die gemeinsame Arbeit an Themen von konfessionskundlichem Interesse zu bieten. An Austauschmöglichkeiten für die evangelischen Kirchen Europas fehlt es freilich nicht, seitdem die GEKE in den letzten beiden Jahrzehnten ihre Arbeit ausgebaut und differenziert hat. In vielen Studienprojekten und Einzelveranstaltungen werden die vielfältigen politischen, kulturellen und ökonomischen Herausforderungen, vor denen die evangelischen

Kirchen heutzutage stehen, bearbeitet. Was aber fehlt, ist eine Plattform für die Besprechung der konfessionskundlichen und im engeren Sinne ökumenischen Fragen.

Deshalb wurde der Vorschlag entwickelt, den EAKE zu einer regelmäßigen Konferenz umzuwandeln (Arbeitstitel: *Evangelische Konferenz für ökumenische Fragen in Europa / Protestant Conference for Ecumenical Affairs in Europe*). Mit diesem Wandel würde wieder an die Anfänge des EAKE angeknüpft, in denen tatsächlich zumeist diejenigen zusammenkamen, die in ihren Kirchen für die interkonfessionellen Beziehungen zuständig waren. Die GEKE würde dabei ihre Mitgliedskirchen (inkl. der beteiligten Kirchen aus Finnland und Schweden und der Kooperationspartner wie der European Baptist Federation, EBF) einladen, ihre zuständigen Personen für interkonfessionelle Beziehungen zu senden. Dabei ist klar, dass bei kleineren Kirchen die interkonfessionellen Beziehungen häufig nur einen Teil des Verantwortungsbereichs ausmachen werden. Es sollte aber angestrebt werden, im Kreis der Teilnehmenden eine möglichst große Kontinuität zu haben.

Die Konferenz sollte als Hauptziel die Vernetzung und den Austausch haben. Damit wird ausdrücklich an den EAKE und die vormaligen „Länderberichte“ angeknüpft, die weiterhin ihren Platz haben sollten. Auch ein durch einen oder mehrere externe Referenten abgedecktes Hauptthema war vorgesehen, aber nicht mehr aus der Gesamtheit des kirchlichen Handelns, sondern aus der engeren Thematik der Ökumene. Zu überlegen wäre, ob neben interkonfessionellen- auch interreligiöse Angelegenheiten zur Thematik gehören sollen. Dafür spricht, dass die Grenze angesichts des Rückgangs der klassischen Konfessionen und der Zunahme nicht- und transkonfessioneller Formen des Christentums kaum noch so eng zu ziehen ist wie ehemals. Ob die Treffen jährlich, alle zwei oder alle drei Jahre stattfinden sollten, war noch offen; in jedem Fall aber mit nur zwei Übernachtungen statt dreien wie beim EAKE. Das KI und die Geschäftsstelle der GEKE waren bereit, die Geschäftsführung untereinander aufzuteilen.

Der Vorschlag wurde in die GEKE-Vollversammlung im Herbst 2018 eingebracht, die ihn mit Sympathie entgegennahm, aber eine Prüfung anregte, ob die Konferenz wirklich auf Bedarf stoße.⁷

Inzwischen hat jedoch auch die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) die Ökumenebeauftragten ihrer Mitgliedskirchen zu einer ersten Konferenz eingeladen. Bei dem gut besuchten Treffen am 24.-26. September 2019 in Kaunisniemi (Finnland) waren auch der Lutherische Weltbund (LWB), ÖRK und GEKE in die Vorbereitungen eingebunden.⁸ Da die meisten Teilnehmenden den Wunsch äußerten, dass solche Treffen regelmäßig stattfinden, wird es also voraussichtlich eine Fortsetzung dieses Formats geben. Der Rat der GEKE hat daraufhin beschlossen, den Plan zur Gründung einer *Evangelischen Konferenz für ökumenische Fragen in Europa* zunächst zu vertagen. Es soll abgewartet werden, ob die Treffen im Rahmen der KEK regelmäßig stattfinden und ob es bei ihnen auch genug Raum für die Fragen geben wird, die für die evangelischen Kirchen besonders wichtig sind. So ist es noch offen, ob der EAKE eine direkte Fortsetzung finden wird oder seine Anliegen in einem größeren Rahmen fortgesetzt werden.

Prof. Dr. Martin Friedrich

ist seit 2002 Studiensekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) sowie Lehrbeauftragter an der Theologischen Hochschule Elstal

⁷ Schlussbericht der 8. Vollversammlung der GEKE, Nr. 3.7.7, in: M. Fischer / K. Nothacker (Hgg.): *befreit – verbunden – engagiert*. Dokumentationsband der 8. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) vom 13.–18. September 2018 in Basel, Schweiz, Leipzig 2019, 56.

⁸ Pressemeldung der KEK unter <https://www.ceceurope.org/cec-conference-in-finland-brings-in-focus-ecclesiology-and-mission/> (englisch; Abruf 22.1.2020).